

Transkript Interview 6: Dr. Christina Jurcic und Dr. Lennart Koch

Interviewerin: Kathrin Jahn

Transkribentin: Anne Katrin Meyer

*Herzlich Willkommen bei DaF-Pods. Nachdem wir beim letzten Mal mit Javier Martos über autonomes Lernen gesprochen haben, sind heute Dr. Christina Jurcic und Dr. Lennart Koch von der Universidad de Oviedo bei uns und stellen ihr Intensiv-Tandem Bochum-Oviedo vor. Christina, was ist denn dieses Intensiv-Tandem Bochum - Oviedo eigentlich?*

Ja, das ist ein Präsenz-Tandem. Im Moment ist das so, dass der Kurs zweieinhalb Wochen dauert und während dieser zweieinhalb Wochen machen die Studenten jeden Tag vier Stunden lang Tandem. Das sind mittlerweile 25 Studenten, die teilnehmen. Früher hatten wir 30 Studenten. Jeweils zweieinhalb Wochen in Bochum, da kommen wir mit den Spaniern dorthin, und dann kommen zweieinhalb Wochen die Deutschen zu uns nach Spanien.

*Lennart, das Tandem existiert ja bereits schon 30 Jahre. Was waren die wichtigsten organisatorischen Schritte auf dem Weg zur Realisierung dieses Projekts?*

Ja, der Tandem kommt eigentlich aus dem deutsch-französischen Jugendwerk und hat sich dann universitär etabliert. Und Bochum war einer der Vorreiter. Helmut Brammerts, vor allem, hat durch seine Initiative erreicht, dass es einen Intensiv-Austausch gibt, den Christina gerade geschildert hat, zwischen den beiden Universitäten. Der war zunächst sehr geleitet. Es war fast wie Unterricht, der dann quasi zwischen zwei *natives* praktiziert wurde. Und das ist dann mit der Zeit immer autonomer geworden in der Durchführung. Und organisatorisch sind diese Sachen zunächst mal von Bochum finanziert und vorgeschlagen worden. Immer natürlich in Kollaboration mit der *Universidad de Oviedo*. Dann gab es sozusagen den nächsten Schritt zur Finanzierung über die Europäische Union über verschiedene Projekte. Und dann konnten wir mit der *Universidad de Oviedo* damals von Bochum aus einen Vertrag etablieren, der auch einen doppelten Abschluss beinhaltet zwischen Bochum und Oviedo - wenn man das letzte Jahr an der anderen Universität studiert, kriegt man beide Abschlüsse - einen Lektorenaustausch und eben dieses Tandemprojekt, was von den Universitäten eben seitdem selbst finanziert wird.

*Und welche Schwierigkeiten gab es bei diesem Projekt oder bei der Realisierung, Christina?*

Die Schwierigkeiten waren natürlich auch, wie Lennart schon gesagt hat, diese Verankerung in den Haushalten, den finanziellen Haushalten der beiden Universitäten, um auch die Finanzierung sicher zu stellen für die Lehrkräfte, die da mit eingebunden sind. Aber eben auch,

dass die Studenten ein kleines Stipendium bekommen, das ihnen hilft, die Reisekosten abzudecken. Dieser Schritt zu diesem Abkommen, war ein ganz, ganz wichtiger. Die Schwierigkeiten bestanden auch darin, dass wir aus den langen Jahren, in denen der Kurs jeweils vier Wochen dauerte, uns im Zuge der Studienreformen unter Bologna, in denen einfach die Semesterferien, die sogenannten, immer kürzer wurden... weil früher fand das so statt, dass der erste Kurs im Juli stattfand und der zweite immer im September, aber das musste sich dann ändern, weil wir gar nicht mehr diese freien Zeiten hatten in den Semesterplänen. Und mittlerweile ist eben der Kurs so abgewandelt worden, dass wir den eben nur noch zweieinhalb Wochen machen können und der wirklich ganz genau... muss das alles abgestimmt werden, damit das in die Semesterpläne beider Universitäten hineinpasst. Kurz vor den Ferien. Und in Oviedo hört der Kurs dann auf, vielleicht einen Tag, bevor das Semester dann wieder losgeht.

*Welche Grundregeln sollte man denn generell bei einer erfolgreichen Tandemarbeit beachten?*

Generell gibt es ja ganz viele Formen des Tandems, nicht nur Präsenz-Tandem, aber ich geh mal jetzt darauf ein. Und insofern unterscheidet sich der Intensiv-Tandem nicht sehr von anderen Tandemformen. Eigentlich geht es ja um autonomes Lernen. Und insofern, je autonomer man ist, und je weiter man in der Sprache ist, umso einfacher ist Tandem. Trotzdem kann man auch relativ früh schon mit Tandem anfangen. Das Pendant zu dem Thema Autonomie ist das Prinzip Reziprozität, das relativ wenig erforscht ist. Da geht es zunächst mal normativ darum, dass ich dem anderen genau so viel Hilfestellung leiste, wie ich mir das von ihm wünsche. Im Grunde habe ich ja nie im Unterricht diese Möglichkeit, so intensiv zum Beispiel meine Phonetik zu verbessern, dass jemand, so lange, wie ich will, auf mein Problem eingeht. Man kann natürlich auch einfach über kulturelle Phänomene sprechen, man kann sich auf grammatische Themen richten, das alles gehört in den Bereich der Autonomie. Und das ist auch am Anfang schwierig zu erlernen, überhaupt mal vieles festzulegen. Deswegen besteht das Problem nicht nur darin, dass jemand, der wenig Kompetenz in der Sprache erworben hat, natürlich sehr viel Schwierigkeiten hat - deswegen empfehlen wir, mit A2 anzufangen bei dieser Form des autonomen Lernens - sondern, man muss natürlich auch erstmal... und da hilft dann die Beratung sehr weiter, wenn es die denn gibt, es gibt ganz verschiedene Formen von Beratung - Peerberatung - in unserem Intensiv-Tandem ist es immer persönliche, professionelle Beratung, auf die der - im Moment, früher war es ein bisschen anders - der Student bei Bedarf zugreifen kann. Früher hatten wir das mal obligatorisch. Der Student kann dann in diese Beratung hineingehen und kann sozusagen dort lernen, oder Hilfestellung dazu bekommen, wie er seine Ziele formuliert, wie er sie verfolgt, selbst formulieren, welche Probleme er findet, und ihm wird dann dabei geholfen, das zu verbessern.

*Also ist die Tandemberatung innerhalb eines Tandemprojekts auch sehr wichtig bzw. unausweichlich?*

Ja, also ich denke, als unausweichlich haben es unsere Studenten manchmal empfunden. Wie mein Kollege jetzt schon gerade gesagt hat: Wir haben verschiedene Modelle erprobt, wir wir überhaupt in dem ganzen Team, das ja aus Kollegen, die in Bochum arbeiten, und eben auch Kollegen, die mit uns zusammen in Oviedo daran arbeiten... Eine Maxime ist, dass wir ständig versuchen, Sachen neu auszuprobieren, Sachen zu überdenken. Dieses ständige Ausprobieren ist ganz wichtig. Und wie gesagt, früher hatten wir eben die Beratung als ein festes Element, wo dann im Grunde genommen in drei Wochen mindestens jede Woche eine Beratung stattfand. Manchmal haben die Studenten das als zu eine große Kontrolle empfunden, weil sie die Beratung dann nicht als ein Angebot, sondern fast schon eher ... in eine Testsituation für sie dann schon manchmal ein bisschen umgekippt ist. Wie gesagt, jetzt machen wir es so, dass wir vor allem beraten, wenn es gewünscht wird, und vor allem am Anfang, um eben auch die Lernziele zu definieren. Und das wird eigentlich von den meisten sehr positiv aufgenommen. Was wir auch empfehlen, ist, dass die Studenten ein Lerntagebuch führen, und diese beiden Elemente, damit sind wir im Moment eigentlich ganz zufrieden.

*Was war denn das schönste Erlebnis in den 30 Jahren der Existenz eures Projektes?*

Also, ich glaube, es gibt einen Höhepunkt sozusagen, immer am Ende des Tandems, jedes Intensiv-Tandems, das ist das Plenum. Ich glaub, das ist für alle Studenten eines der schönsten Erlebnisse. Da werden dann interkulturelle Beobachtungen auf anderer lustiger Ebene mal miteinander verglichen und pantomimisch oder in Theaterform vorgeführt. Und davon abgesehen, ist natürlich das ganze Begleitprogramm - sag ich mal in Anführungsstrichen – sehr interessant für alle Studenten. Überhaupt diese interkulturelle Erfahrung ist sehr intensiv und auch, glaube ich, sehr wichtig für die Studenten. Und für uns als Dozenten ist, glaube ich, an sich diese Form des, ja, nicht mehr Unterrichts, sondern einer, sage ich mal, einen Schritt jetzt in eine neue Form von Unterricht zu gehen. In diese Richtung müssten wir eigentlich alle viel mehr gehen. Mehr autonomes Lernen. Weg von dieser Frontalunterrichtssituation zu anderen Funktionen, wie zum Beispiel der Beraterfunktion. Die ist an sich für mich sehr positiv, weil man ist nicht der ständige Kontrolleur und Benoter, sondern eher ein Helfer. Man befindet sich ja immer in dieser Doppelsituation, die einem auch manchmal unangenehm ist.

Ja, ich muss sagen, für mich ist es eigentlich immer der letzte Tandemkurs, den ich gerade gemacht habe. Zum Beispiel eine Studentin, an die ich mich jetzt erinnere, Beatrice, wo ich einfach fasziniert bin davon, wie sie ganz alleine ganz tolle Lernstrategien für sich entwickelt hat, wie sie ihr Lernertagebuch führt, und wo ich dann auch unheimlich viel lerne, wenn ich das lesen darf. Und das ist so bereichernd. Und auch zu sehen, wie die Studenten in diesen zweieinhalb Wochen aufblühen, und auf einmal noch viel motivierter sind als vorher, das ist unheimlich schön zu sehen und da freue ich mich dann jedes Jahr wieder drauf.

*Vielen herzlichen Dank für das Interview. Bis zum nächsten Mal bei DaF-Pods.*

Schlagworte:

Präsenz-Tandem, Intensiv-Tandem, autonomes Lernen, Reziprozität, Lerntagebuch, Beratung, Peerberatung